

DER SKI

Markus Weiglein · Alexander Kluy

Geschichte
Mythos
Identität



VERLAG ANTON PUSTET

INHALT

KLEINES WORT, GROSSE TRÄUME	7
Ski oder Schi – (k)eine Frage der Rechtschreibung	
DER SKI ALS ÜBERLEBENSAKTOR	13
Erste Spuren im hohen Norden	
DER SKI AM SCHLACHTFELD	19
Militär und Macht	
DER SKI UND SEINE INSTITUTIONALISIERUNG	27
Nationalismus, Alpinismus und erste Wettkämpfe	
DER SKI IM ZEICHEN DER TECHNISCHEN REVOLUTION	39
Die Stahlsohlenbindung als Fundament einer ersten Blütezeit	

DER SKI ALS TRÄGER DER SPORT- UND FREIZEITKULTUR

55

Popularisierung durch Medien,
Aufstieg des Fremdenverkehrs

DER SKI ALS WERKZEUG DER NS-DIKTATUR

73

Körperkult und „Volksgemeinschaft“,
Ausgrenzung und Opportunismus

DER SKI ALS ANKER DER ÖSTERREICHISCHEN SEELE

83

Rot-weiß-rote Identitätspolitik,
Wintertourismus und Hersteller

ABSCHWUNG

96

Der Ski als Verwandlungskünstler

10 SKI-SUPERLATIVE ZUM ANGEBEN

100

Endnoten	104
Literatur und Quellen	109
Bildnachweis	115



KLEINES WORT, GROSSE TRÄUME

Ski oder Schi – (k)eine Frage der Rechtschreibung

Wo liegt das Glück? Vielleicht dort, wo frischer Schnee unter den Kanten knirscht. Wo die Wintersonne weiße Hänge in flimmerndes Licht taucht und wir so frei wie unbeschwert unsere Schwünge ziehen. Wo der pfeifende Fahrtwind jede rasante Abfahrt in einen Rausch der Sinne verwandelt.

Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass er für viele von uns mehr ist als nur ein Sportgerät: Der Ski steckt voller Magie. Als Schlüssel zu uns selbst ermöglicht er es, emotionsgeladene Erinnerungsräume zu betreten: klamme Finger, kalte Nasen, heiße Kakao-Tassen, die ersten Kurven im Pflug, der Skiurlaub mit den Eltern. Für viele von uns ist er damit auch ein Stück Identität und Geborgenheit, aber auch ein Ausdruck von Lebensfreude und Abenteuerlust.

In den Herzen und der Geschichte der Menschheit hat er also tiefe Spuren hinterlassen, der Mythos *Ski*. Oder doch der *Schi*? „Am Anfang war das Wort“, heißt

es sinngemäß gleich zu Beginn des Johannesevangeliums. Doch wie sind die beiden Brettln, die für so viele von uns noch immer die Welt bedeuten, eigentlich zu schreiben? Die kurze Antwort: Es geht beides – sagt zumindest der Duden. Wer aber tiefer in die Materie eintaucht, merkt schnell, dass diese kleine Frage große Identitätsdebatten berührt. Und jene begleiten auch die Geschichte des Skis.

Ursprünglich stammt der Begriff „Ski“ aus dem Alt-nordischen, wo er als „skið“ (ausgesprochen als „skith“, mit englischem „th“ am Ende) bezeichnet wurde. In den norwegischen Regionen wandelte sich die Aussprache zum heutigen „schi“ – geschrieben allerdings als „ski“.¹ Im Deutschen ist er sogar mit dem Wort „Scheit“ verwandt, was seine Wurzeln im Indogermanischen hat und „spalten“ meint. Denn genau das haben unsere Vorfahr:innen gemacht: Sie spalteten Baumstämme mit Steinbeilen, um sich mit diesen Brettern unter den Füßen durch die Winterlandschaft zu kämpfen.²

Die Schreibweise, weniger die Aussprache, war lange keine Nebensache, sondern ein echtes Politikum. Als sich die ersten Ski-Verbände bildeten, entschieden sich die meisten gegen das bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert zunehmend altbacken wirkende „Sch“. So legte die 1924 in Chamonix gegründete Fédération Internationale de Ski (FIS) die französische und

englische Schreibweise „ski“ als Standard fest³ – klingt ja auch viel weltgewandter.

Doch dann kamen die Schergen des NS-Regimes und mit ihnen der Hang zur sprachlichen „Reinheitslehre“. Anfangs herrschte noch ein heilloses Durcheinander: Mal konnte man von „Ski“, dann wieder von „Schi“ lesen. Als im Jahr 1941 im Deutschen Reich Millionen Skibretter für die Vorstöße der Wehrmacht in Russland und Skandinavien gesammelt wurden, ordnete Reichsführer-SS Heinrich Himmler an, fortan nur mehr die Schreibweise „Ski“ zu pflegen. Die Hintergründe für diese überraschende Festlegung sind unklar, aus heutiger Sicht mutet sie beinahe ironisch international an. So überrascht es nicht, dass Martin Bormann, Adolf Hitlers Privatsekretär, nur wenig später mit einer unmissverständlichen Weisung hinsichtlich der einzige „richtigen“ deutschen Variante kontern sollte: Auf Befehl des „Führers“ sei in allen Schriftstücken nur mehr „Schi“ zu notieren, damit „ins Deutsche übernommene Fremdworte genau so geschrieben werden, wie sie ausgesprochen werden.“⁴

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die Frage nach der korrekten Schreibweisebrisant, vor allem in Österreich, wo der Ski zur Zeit des Wiederaufbaus nicht weniger als eine nationale Identitätsstiftung betrieb. Noch im Frühjahr 1947 wandte sich das Bundesministerium für Unterricht an die nationalen Institute

für Leibeserziehung und bezog detailliert Stellung, ging es doch schließlich um die vermeintlich „österreichischste“ aller Sportarten, die zwischenzeitlich als wesentlicher Faktor eines positiven Gemeinschaftsgefühls ausgemacht wurde.⁵ Die damalige Debatte legt offen, dass keine wirkliche Notwendigkeit darin gesehen wurde, den „Schi“ durch die ausländisch wahrgenommene Schreibweise „Ski“ zu ersetzen. Einige zeitgenössische Expert:innen präferierten dann aber doch, aus Sorge um die „westliche“ Anschlussfähigkeit während des Kalten Krieges, die „Ski“-Variante.⁶ Wie auch immer: Die Empfehlung des Ministeriums setzte sich zunächst durch, sie fiel konservativ aus: 1949 wurde an den Schulen die Schreibweise „Schi“ verordnet.⁷

Doch die Welt stand nicht still – und ebenso wenig die Sprache. 1976 legte das bereits in der Zwischenkriegszeit gegründete Österreichische Norminstitut (heute Austrian Standards International) „Ski“ als neue Vorgabe fest, um in Zeiten der Globalisierung die Kommunikation zwischen Erzeugern, Fachhandel, Verbraucher:innen, Skilehrwesen und Wissenschaft zu erleichtern. Damit das Chaos perfekt war, wollte man es in den Klassenzimmern trotzdem niemandem zu schwer machen und entschied sich für eine Rechtschreibung à la carte: In den 1970er Jahren veröffentlichte ein Arbeitskreis eine Publikation mit dem Titel *SKI EINS – Schilehrplan der Schulen*. Wie das mit der angestrebten Einheitlichkeit zusammenpassen

sollte? Der Tendenz zu einer freieren Handhabung der Schreibweise war im Zuge des progressiven Klimas zu dieser Zeit aber schon längst der Weg geebnet worden, 1984 wurde dann offiziell die 1949 festgelegte „Schi“-Pflicht aufgehoben.⁸ Seither gilt: Alles geht.

Bleibt einstweilen nur eine Frage offen: Warum haben wir uns in dieser Geschichte des Skis eben für den „Ski“ entschieden? Ganz einfach: Weil er uns so besser gefällt. So sah das auch schon der Historiker Christoph Hack, der eine zu Unrecht wenig beachtete Dissertation über den Ski in Österreich nach 1945 verfasst hat und das Schriftbild „Ski“ fern jeder weiterführenden historischen Wertung als das „sympathischere“⁹ empfindet. Und seien wir ehrlich: Manchmal ist es einfach schöner, sich nicht zu viele Gedanken zu machen – und einfach loszufahren.



Felsritzzeichnungen, vorgefunden in den Küstengebieten des Weißen Meeres. Sie zeigen, dass man im nordwestlichen Russland bereits vor Tausenden Jahren Vorläufer des Skis als Fortbewegungsmittel nutzte.

DER SKI ALS ÜBERLEBENSAKTO

Erste Spuren im hohen Norden



Heute geht man davon aus, dass die Urform des Skis bereits während der letzten großen Eiszeit – diese endete vor rund 12 000 Jahren – das Leben unserer Vorfahr:innen erleichterte. Der prähistorische Mensch war, wie wir heute wissen, so praktisch wie erfinderisch veranlagt: Statt sich bei jedem Schritt bis zu den Hüften im Schnee zu versenken, tüftelten schon nomadische Stämme in der Nähe des nördlichen Polarkreises an einer Lösung, die ihnen mehr Bodenhaftung verschaffte, um sich Vorteile bei der Jagd und beim Transport von Nahrung zu verschaffen. Anfangs griff man auf improvisierte Fellenschuhe zurück.¹⁰ Wer damit allerdings bergab unterwegs war, kam allzu schnell in den Genuss einer Rutschpartie. Also mussten „Spikes“ her, die das unfreiwillige Schlittern verhinderten.¹¹ Oder einfach nur bloß Bretter – und schon waren die ersten Ski in greifbarer Nähe.

Archäologische Funde sind rar, doch deuten Forschungen darauf hin, dass subarktische Gruppen ziemlich bald auf Vorläuferformen des Skis als Fortbewegungsmittel setzten. Damit wurden nicht nur weite Distanzen zwischen Dörfern überwunden, die Bretter unter den Füßen erleichterten außerdem Holzfäll-Expeditionen im Winter. Aber nicht nur der europäische Norden mischte mit, denn auch im fernen China gibt es beeindruckende Beweise für eine frühe Ski-Kultur: Bereits vor 8 000 Jahren bewegten sich dort Jäger auf bis zu zwei Meter langen, mit Rosshaar beschichteten Holzbrettern durch die verschneiten Gebirge. Die Idee war simpel: Man befestigte einfach eine lange, breite Aufliegefläche unter den Füßen, um das Einsinken zu verhindern.

Heute wissen wir, dass sich derartige frühe Vorläuferformen des Skis über mehrere Regionen Asiens hinweg verbreiteten – von den russischen Weiten über das heutige Kasachstan bis in die Mongolei.¹²

Wer aber hat's nun wirklich erfunden? Ausnahmsweise nicht die Schweizer. Wenn es um den Ski geht, richten wir die Scheinwerfer gerne, ohne zu überlegen, auf Skandinavien – als wäre das die alleinige Wiege des Skis. Dabei ist es, wie man sich an dieser Stelle bereits denken kann, völlig falsch, die Erfindung einem einzelnen „Volk“ oder gar einer einzelnen Person zuschreiben. Eine ähnlich schlechte Erfolgsaussicht hätte die Suche nach dem Erfinder oder der Erfinderin